

Nora
Hespers



**Mein
Opa,
sein
Widerstand
gegen
die Nazis
und ich**

suhrkamp nova

suhrkamp nova

Nora
Hespers

Mein
Opa,
sein
Widerstand
gegen
die Nazis
und ich

Suhrkamp

Erste Auflage 2021

suhrkamp taschenbuch 5163

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Berlin 2021

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: C.H.Beck, Nördlingen

Umschlagfoto: Privatbesitz

Umschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47163-0

Mein
Opa,
sein
Widerstand
gegen
die Nazis
und ich

*Ich bin die Summe all dessen, was vor mir geschah,
all dessen, was unter meinen Augen getan wurde,
all dessen, was mir angetan wurde.
Ich bin jeder Mensch und jedes Ding,
dessen Dasein das meine beeinflusste
oder von meinem beeinflusst wurde.*

*Ich bin alles, was geschieht,
nachdem ich nicht mehr bin,
und was nicht geschähe,
wenn ich nicht gekommen wäre.*

Salman Rushdie

Inhaltsverzeichnis

Prolog	Wenn dir die Geschichte vors Schienbein tritt	9
Die Vorgeschichte 1923-33	Wie man zum Feind der Nazis wird	12
Herbst 2012	Klopf, klopf – jemand zu Hause?	27
Frühjahr 1933	Kein Weg zurück	36
1998	Und dann ist er weg	46
1933-34	Ein Reformhaus in Holland	61
Sommer 2014	Das erste Interview	71
1934-35	Die Widerstandsgruppe fliegt auf	82
2014	Auf ein Buch kann ich nicht warten	98
1935	Over de Waterkant – Flucht ins Landesinnere	104
Weihnachten 2014	Der Stoff, der mich nicht schlafen lässt	112
1937	Eine neue Widerstandsgruppe formiert sich	122
2015	Auf der Suche nach der Stimme meines Großvaters	133
1937	Ein journalistisches Leben im Exil	143
2015	Blogger für Flüchtlinge	153
1937-38	Ist Hitler legal?	163
2015-16	Widersprüche aushalten	175
1938	Warum selbst Pogrom ein Euphemismus ist	183
2016	Terror, Wut und Angst	191

1938 Hochverrat durch Demokratie	199
2016 Ich lese, er weint	211
2017 Ein Auftritt vor Zeitzeug:innen	220
1939 Der Venlo-Zwischenfall	226
Januar 2018 Ein Zimmer voller Erinnerungen	236
1940 Deckname »Katholik«	248
1940 Es hätte klappen können – Fluchtversuch nach London	268
2018 Wer bestimmt die Perspektive?	279
1940-41 Der Junge wird sonst komisch	288
1942 Die Verhaftung	297
2018/2019 Hannibal	308
1942 »Sie sagen hier wissentlich die Unwahrheit« – Verhör in Wilhelmshaven	314
2019 #nazisraus	326
1943 »Und sag den Freunden, dass ich niemanden verraten habe«	334
2019 Faschismus tötet – immer noch	341
1943 Hochverräter müssen hängen	352
2020 Omagate, Thüringen, Hanau, Corona	364
1943 Die Blutnächte von Plötzensee	374
2020 Hand in Hand mit Rechten	382
2018 Das Wettrennen ist zu Ende	395
Epilog	405
Danksagung	411
Abbildungsnachweis	413
Anmerkungen	415

Prolog

Wenn dir die Geschichte vors Schienbein tritt

Ich habe noch nie so geweint. So still. So tief erschüttert. So fassungslos. So überwältigt von Schmerz, Trauer und Bewunderung gleichzeitig. Auf dem Bildschirm meines Laptops stehen Worte, die aus einer Vergangenheit zu mir sprechen, die mir bis dahin zu den Ohren raushing. Weil ich nichts mit dieser Welt anzufangen wusste, von der mein Vater immer erzählt hat. Mein Vater, der sogar ein Jahr älter ist als meine Oma mütterlicherseits. Er, geboren am 21. Februar 1931, wurde nie müde zu erzählen, wie sein Vater vor den Nazis fliehen musste. Wie er deswegen als kleiner Junge in den Niederlanden aufgewachsen ist. Wie seine Eltern ihn später in einem Kinderheim in Belgien versteckt haben. Wie sie dort Rattenköttel ins Mehl gemahlen haben, weil sie zu faul waren, die aus dem Hafer rauszusortieren. Wie die Nazis seinen Vater am Fleischerhaken erhängt haben. Wie er in Mönchengladbach von Bomben verschüttet wird und neben ihm seine Tante stirbt, während er mit geplatztem Trommelfell überlebt. Ich kenne all diese Geschichten. Mein Vater ist ein großartiger Geschichtenerzähler. Er performt sie mit donnernder Stimme und großen Gesten. Wie ein Theaterschauspieler. Ich habe als Kind fasziniert zugehört. Aber wirklich verstanden habe ich das nicht.

Bis zu diesem Tag. Dem Tag, an dem ich eigentlich nach einem Thema für meine Diplomarbeit suche. Es ist 2006, Frühjahr und neben meiner Studentenbude fährt der Aufzug in unregelmäßigen Abständen auf und ab. Ansonsten ist es still. Zumindest erinnere ich mich nicht an irgendwelche Geräusche. Aus Neugier

schick bitte gelegentlich, das die heiligen Kapitul sind.
Es ist alles nicht, volle gerne töte ich michmal
10.- Mark mit Bittungen laufen zu können. Für
alles herzlichsten Dank! Ihr Kommt Euch nicht vor
steltens was es für mich bedeutet, wenn ich etwas
geistliche bekäme, gleich was es ist. Es löst mich
wieder etwas auflebens. Ich habe immer einfach
gelbt und alles geschätzt, aber jetzt leidend man
jede Jahr gekümmert mich. Was soll ich glücklich
Menschen und wenn es schlecht nicht! Danke Gott
für jede Spate, die Er Euch schenkt! Für mich
gibt es mir noch die Reue, vielleicht gelobt zu
haben und die Worte der Heiligen Gottes nicht
schleppig sein zu dürfen. Aber manchmal wird ja
alles vorbei sein und auch für mich Freude sein.
Ihr werdet, hoffe ich noch einmal die reue, wie
Zeit erleben, nach der ich mich immer schule,
in einem glücklichen Zeit, glücklich zu sein
und fort leben. Ich wünsche in allem Meiden!
Ihrer Beter, von Ble hoffe ich, dass Er es
gut macht, ein gesunder und glücklicher
Junge sollt er werden, das ist mein Wunsch,
glücklich. Gebt Er jetzt zu Hilfe? Ich will
mir nicht mal. Danke ein Vater! Ich will
lieben Junge. Gott behüte Euch und sei immer
mit zu Mutter, wenn sie wieder bei Er ist.
Nun lebt alle Wohl, liebe Mutter, alle
Freud, Gute Amen, Maria und alle Guten,
Es grüßt Euch alle recht herzlich
für immer Eure Sohn und Bruder
Herr.

Da steht er, der Satz, der bei mir alle Schleusen öffnet. Der mich so erschüttert, dass es mir den Boden unter den Füßen wegzieht.

und Langeweile tippe ich meinen Familiennamen in eine Suchmaschine und lande bei einem Wikipedia-Artikel über Theo Hespers. Bis zu diesem Tag war mir nicht mal klar, dass mein Opa da überhaupt einen Eintrag hat. Verlinkt ist ein Referat aus dem Quickborn von Meinulf Barbers. Keine Ahnung, was der Quickborn ist oder wer Meinulf Barbers, aber das Referat klingt spannend, also klicke ich darauf. Ich bin seltsam gefangen von dem, was ich da lese, und tauche tief in die Geschichte ab. Plötzlich bin ich dabei, als die Gestapo das Haus meines Großvaters mit Flakscheinwerfern anstrahlt und alles auf den Kopf stellt, um angebliche Flugblätter zu finden. Es ist ein Tag im Frühjahr 1933, kurz danach flieht mein Großvater von Mönchengladbach nach Venlo. Mutmaßlich zu Fuß. Ich lese von seiner politischen Arbeit im Exil, seinen Artikeln für die Widerstandszeitschrift. Von seiner Verhaftung. Und dann sind da diese Briefe aus der Gestapo-Haft an seine Familie. Mir ist längst klar, dass mein Großvater weiß, dass er nicht lebend aus der Sache rauskommt. Er weiß, dass er sterben wird. Ich weiß, dass er sterben wird. Und dann lese ich diese Zeilen, die alle Schleusen öffnen und mich gleichzeitig stockstarr werden lassen.

Aber einmal wird ja alles vorbei sein und auch für mich Friede sein. Ihr werdet, hoffe ich, noch einmal die neue schöne Zeit erleben, nach der ich mich immer sehnte, in einem glücklichen Volk, friedlich, gesättigt und froh leben. Ich wünsche es allen Menschen!¹

Die Tränen tropfen auf meinen Schreibtisch. Ich starre auf den Bildschirm und bin nicht fähig, mich zu bewegen. Minutenlang hält dieser Zustand an. Und auch Tage später fühle ich mich noch, als wäre ich nicht richtig wach geworden aus einem schrecklichen Albtraum. Es wird sechs Jahre dauern, bis ich mich erneut mit dieser Geschichte beschäftige.

Die Vorgeschichte 1923-33

Wie man zum Feind der Nazis wird

Jede Geschichte ist ein Prozess. Eine Aneinanderreihung von Ereignissen. Eine Abfolge von Entscheidungen, die durch Individuen getroffen werden. Wenn diese Abfolge von Ereignissen und Entscheidungen einen besonders großen, kollektiv spürbaren Einfluss hat, dann sprechen wir davon, etwas Historisches erlebt zu haben. Dann erleben wir uns selbst als Teil dieser Geschichte. Dann sind wir zum Beispiel Weltmeister geworden. So entstehen historische Daten. All die kleinen Entscheidungen auf dem Weg dorthin – und besonders die vielen kleinen Momente des Scheiterns – treten dahinter zurück. Oder werden in der Retrospektive als Heldengeschichten erzählt. Meistens. Manchmal gibt es auch Heldinnengeschichten. Die wurden bislang allerdings deutlich seltener erzählt.

Am Ende aber ist jedes einzelne Leben durch die persönlichen und individuellen Entscheidungen unserer Vorfahr:innen geprägt. Wir sind jetzt hier an diesem Punkt, weil zu jedem anderen Zeitpunkt davor Menschen Entscheidungen getroffen haben. Die Entscheidung, etwas zu tun, oder auch die Entscheidung, etwas zu lassen. Und es ist schon einigermaßen erstaunlich, dass wir trotz aller Grausamkeiten, trotz all der Gewalt, die wir uns als Menschen gegenseitig Tag für Tag überall auf der Welt antun, so weit gekommen sind. Die Optimistin würde sagen: Ist doch alles in allem gut gelaufen! Die Pessimistin würde zurückblicken und fragen: Aber war es das wert? All diese Menschenleben? Ich frage mich: Wie weit sind wir wirklich gekommen? Und wo in diesem ganzen Prozess stehen wir eigentlich heute?

Warum ich mich das frage? Nun, die jüngere deutsche Geschichte ist hinlänglich bekannt. Für alle jene, die eine kleine Zusammenfassung brauchen: Nach einer kurzen Phase der Demokratie während der Weimarer Republik (1918 bis 1933) riss im Januar 1933 die Nationalsozialistische Partei Deutschlands (NSDAP) die Macht an sich und ernannte den gebürtigen Österreicher Adolf Hitler zum deutschen Reichskanzler. Es folgten die grausamsten, unmenschlichsten und zerstörerischsten zwölf Jahre in der deutschen und europäischen Geschichte. Ja, ja, ich weiß, das haben wir alle mal im Geschichtsunterricht gelernt. Ich auch. Und ich kann eins verraten: Ich hatte genau null Interesse an Geschichte und habe aus dieser Zeit ungefähr nichts behalten. Bis auf diesen einen Satz einer älteren Geschichtslehrerin, den ich damals als Pubertierende absurd lustig fand und deswegen bis heute zitieren kann: »Die russische Revolution ist auch mal lecker ins eigene Auge gegangen.« Ich habe immer noch nicht die leiseste Ahnung, was dieser Satz konkret bedeuten soll.

Ich bin keine Historikerin. Ich bin Journalistin. Eine, die Sportwissenschaften studiert hat. Im historischen Fach bin ich komplette Quereinsteigerin. Mit einem allerdings sehr besonderen Zugriff auf die jüngere deutsche Geschichte: Denn mein Großvater Theo Hespers war Widerstandskämpfer gegen das nationalsozialistische Regime in Deutschland. Und sein Sohn Dietrich Franz Hespers ist nicht nur mein Vater, sondern auch Zeitzeuge. Denn er wurde am 21. Februar 1931 geboren. Zum Zeitpunkt der sogenannten Machtergreifung der Nazis ist er gerade mal zwei Jahre alt. Bereits wenige Monate danach, im Frühjahr 1933, muss sein Vater Theo Deutschland verlassen. Was Theo damals nicht weiß: Es wird keinen Weg zurück geben. Er wird die Stadt, in der er aufgewachsen ist, nie wiedersehen. Er wird als Gefangener der Nazis zurück nach Deutschland gebracht werden. Inhaftiert, verhört, gefoltert, zum Tode

verurteilt und am 9. September 1943 in einer Garage der Haftanstalt Berlin-Plötzensee erhängt werden. Über 250 politische Gefangene werden in den Blutnächten von Plötzensee zwischen dem 7. und 12. September 1943 im Akkord hingerichtet.¹ Bei vielen läuft das Begnadigungsverfahren noch. Jeweils acht Menschen werden mit Drahtschlingen an den Fleischerhaken aufgeknüpft, die an einem schwarzen Balken im hinteren Teil der Garage befestigt sind. Weil bei Angriffen durch die Alliierten das Fallbeil zerstört wurde. Aber der Reihe nach.

Mein Großvater Theodor Franz Maria Hespers wurde am 12. Dezember 1903 in Mönchengladbach geboren. Einer mittelgroßen Stadt am Niederrhein, nahe der niederländischen Grenze, in der heute etwas mehr als 260 000 Menschen leben. Als mein Großvater geboren wird, ist Mönchengladbach eine Stadt mit einer florierenden Textilindustrie. Theo geht dort aufs Städtisch Humanistische Gymnasium, das auch ich über siebzig Jahre später besuchen werde. Tradition ist Tradition. Im Gegensatz zu mir darf mein Großvater dort aber nicht sein Abitur machen. Denn sein Vater erlaubt ihm das nur, wenn er ein Theologiestudium anschließt. Was zur damaligen Zeit heißt: Priesterweihe und Zölibat. Denn die Familie meines Großvaters ist streng katholisch. Zwei seiner Onkel – Pater Alvaro und Pater Bruno – dienen dem Papst in Rom. Seine Tante Maria ist als Schwester Christopha Priorin eines Klosters in der Nähe von Venlo. Auch mein Großvater Theo ist überzeugter Katholik. Nur von der Kirche als Institution ist er nicht ganz so überzeugt. Und die Aussicht auf ein Leben im Zölibat – nun ja –, die schien ihm wohl nicht allzu attraktiv.²

Also macht mein Großvater kein Abitur, geht demzufolge auch nicht studieren und absolviert stattdessen eine Ausbildung. Eine kaufmännische Lehre bei einer Buntweberei. Und, was soll ich sagen, auch mein Lebensweg wird diesbezüglich



1919/20: Mein Großvater Theo (2. v.r.) als Schüler des Stiftisch Humanistischen Gymnasiums in Mönchengladbach mit Mitschülern und Lehrern. So lässig, wie nur ein Teenager in eine Kamera guckt.

ähnlich verlaufen. Das soll natürlich nicht heißen, dass ich die Reinkarnation meines Großvaters bin – das wäre eine sehr tragische Geschichte. Aber es tauchen bei meiner Recherche immer wieder Parallelen auf, die mich stutzig werden lassen. Von den meisten dieser Überschneidungspunkte hatte ich bis vor kurzem nicht die leiseste Ahnung, weil ich bei den sich immer und immer wiederholenden Geschichten meines Vaters über »den Krieg« die Ohren auf Durchzug stelle. Denn, mal ehrlich, wenn man sowohl zu Hause als auch in der Schule ständig mit den historischen Ereignissen aus dem »Dritten Reich« beschallt wird, dann stellt sich bei aller künstlerischer Performance eine Art Abnutzungseffekt ein.

Nach seiner Ausbildung geht mein Großvater an die Preußische Höhere Fachschule für Textilindustrie und macht dort einen Werkmeister-Kursus. Heute wäre das ein Studium zum Textilingenieur. Auch ich werde nach der Ausbildung studieren – Sportjournalismus ist allerdings wirklich was komplett anderes. Während ich in meinem Studium mit Anfang zwanzig gegen Hürden, Stoppuhren und Bänderrisse kämpfe, wird damals mein gerade neunzehn Jahre alter Großvater Theo politisch aktiv – und macht das erste Mal Bekanntschaft mit einer Gefängniszelle. Denn im Oktober und November 1923 kommt es in einigen größeren Städten im Rheinland zu Auseinandersetzungen mit separatistischen Gruppen.³

Für alle, die in Geschichte genauso wenig aufgepasst haben wie ich: Zu dieser Zeit, also nach Ende des Ersten Weltkrieges, waren große Teile des Rheinlandes von Frankreich und Belgien besetzt. Und es gab separatistische Bestrebungen, die das Rheinland und auch Teile des Ruhrgebiets komplett unter französischer Führung wissen wollten. Da die französischen und belgischen Soldaten die deutsche Bevölkerung massiv drangsalierten, waren nicht alle so begeistert von der Idee einer Abspaltung unter französischer oder belgischer Führung. Auch meinem Großvater gefiel das nicht, und so beteiligte er sich »aktiv und führend« am Widerstand gegen die Separatisten.⁴ Als eine separatistische Gruppe die Fahne der »Rheinischen Republik«⁵ auf dem Mönchengladbacher Rathaus Abtei hisst, holt mein Großvater sie wieder runter – und wird dafür von den belgischen Behörden ins Gefängnis geworfen. Nach drei Tagen kommt er wieder frei und hat großes Glück, dass er nicht vor einem Kriegsgericht angeklagt wird. Funfact: Auch der spätere Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, der gebürtig aus Rheydt stammt, das heute ebenfalls zu Mönchengladbach gehört, hat wie mein Großvater gegen die Separatisten gekämpft. Das heißt: Die beiden standen mal auf der gleichen Seite der

Geschichte. Mein Großvater wird den Kampf gegen die Separatisten später als großen Fehler bezeichnen. Also zumindest gegenüber seinen Freunden. Aber wer konnte 1923 schon absehen, wozu all das mal führen wird?⁶ Gegenüber den Nazis wird er nach seiner Verhaftung versuchen, dieses Ereignis zu seinem Vorteil zu nutzen. Vorteil im Sinne von: wenigstens keine Todesstrafe.⁷

An dieser Stelle muss ich, glaube ich, nochmal einen kleinen Einschub machen. Keine Sorge, es wird noch spannend genug. Aber ein paar Dinge aus der Zeit und aus dem Umfeld meines Großvaters sind heute für viele Menschen erklärungsbedürftig. Und ich möchte niemanden hier verlieren, weil die Zusammenhänge nicht klar sind.

Mein Großvater war in verschiedenen Jugendbünden aktiv. Das war zu seiner Zeit recht normal. Es gab die verschiedensten Organisationen, die sich über das gesamte politische Spektrum erstreckt haben. Es gab linke und rechte, katholische, evangelische, freikirchliche und jüdische Jugendbünde. Einige glichen eher einer Wehrsportgruppe und dienten als Vorbereitung für den Dienst beim Militär. Auch nationalistisch geprägte Jugendbünde waren keine Seltenheit. Viele davon sind in der Zeit *vor* dem Nationalsozialismus entstanden und deshalb waren das jetzt auch nicht zwingend Nazi-Vereinigungen.⁸ Die NSDAP als Partei mit eigener Jugendgruppe wird erst 1923 gegründet, die Hitlerjugend (HJ) 1926. Sie ist damals zunächst einfach eine von vielen Jugendgruppen. Klar, in einigen dieser Bünde war das Nationalistische bereits angelegt. Auf der anderen Seite war Deutschland zu diesem Zeitpunkt ohnehin stark nationalistisch geprägt. Wir befinden uns ja in einer Zeit des Wandels. Des Wandels von einer kaiserlichen Monarchie hin zu einer noch sehr jungen, parlamentarischen Demokratie. Und deshalb ist es für viele eben kein Widerspruch, für eine

Dr. jur. Werner Becker

Leipzig N 33, den 16. Nov. 47
Karl-Liebk-Str. 110

Hierdurch bescheinige ich Herrn Theodor Wespere, früher K. Gladbach, am Kämpchen, dass er im Oktober 1923 Mitglied des Jungnationalen Selbstschützen war, den wir jungen Studenten damals in unserer Vaterstadt zur Verteidigung gegen die Separatisten gegründet hatten. In der Nacht vom 23. zum 24. Okt. 1923 war er mit zur Verteidigung des Rathauses gegen die Separatisten ausgerückt. Er wurde damals mit mir und den andern Verteidigern des Rathauses zusammen von der belgischen Besatzung festgenommen und war anschließend bis zum 25. Okt. 1923 in Gefängnis zu Anstalt bei Krefeld in politischer Haft. Ich habe mir darüber am 10. März 1937 von Sekretariat des Gefängnisses eine Bescheinigung ausstellen lassen. Dass Th. Wespere damals mit dabei war, könnte ich auch durch Aussagen anderer Zeugen erhärten.

Dr. Werner Becker

Bescheinigung von Dr. jur. Werner Becker, dass mein Großvater 1923 für die Separatisten gekämpft hat und verhaftet wurde.

parlamentarische Demokratie zu sein und dabei ein ausgeprägtes nationales Bewusstsein zu haben. Und sich damit gegen eine Abspaltung des Rheinlandes von Deutschland zur Wehr zu setzen.

Über alle diese Gruppen hinweg gibt es eine Gemeinsamkeit: das Bewegen in der freien Natur. Das Wandern. Auf lange gemeinsame Fußmärsche durch die Landschaft und auf Zeltlager konnten sich irgendwie all diese Jugendorganisationen als verbindendes Element einigen. Der Oberbegriff für diese Organisationen, die später samt und sonders von den Nazis verboten oder in die Hitlerjugend überführt wurden, ist Bündische Jugend. Auch Jugendbewegung oder Wandervogel werden mitunter synonym verwendet. Aber der Begriff suggeriert eine Homogenität, die es so nie gegeben hat.

Mein Großvater war gleich in mehreren Jugendbünden organisiert und hat dort leitende Funktionen übernommen. Dabei war es vielen dieser Bünde wichtig, dass ihre Führer – ja, die hießen so, aber *den* Führer gab es ja auch noch nicht – von der Gruppe akzeptiert wurden. Also es gab eine Hierarchie, aber eine leitende Funktion hatte man nur so lange inne, wie die Gruppe mit der Führung zufrieden war. War sie es nicht, wurde ein neuer Führer gewählt. Demokratie im Kleinen sozusagen. Zumindest ist das in den Gruppen so, in denen mein Großvater aktiv ist. Während des Kampfs gegen die Separatisten ist er im Jungnationalen Selbstschutz organisiert. Eine weitere geistige Heimat findet er im Quickborn. Der Quickborn ist im Prinzip eine kleine katholische Revoluzzer-Gruppe, die sich ihre eigenen Regeln macht. Sie ist freikirchlich organisiert, das macht es leichter, Forderungen zu stellen wie etwa – Achtung – sexuelle Aufklärung für Jungen und Mädchen. Und mehr noch: Sie wollen die Trennung der Geschlechter in den Gruppen aufheben. Allein diese Forderung sorgt innerhalb der katholischen Kirche für so viel Schnappatmung, dass auf der deutschen Bischofs-